

chen, was an Gefahren für den Menschen heraufzieht, wenn er sich seiner Grenzen nicht bewußt ist und bleibt. Bei allen neuen Erkenntnissen in der wissenschaftlichen Forschung bleibt allen Beteiligten die Aufgabe gestellt, die Antwort auf die Frage zu finden: Wie kann das alles vernünftig, richtig und geziemend angewendet werden. Vieles ist machbar. Doch – und hier scheiden sich die Geister – darf auch alles, was machbar ist, verwirklicht werden?

Guardini entwirft ein Bild vom Menschen, wie er ideal sein sollte. Damit ist eine Grundlage gewonnen, auf der das Sollen vom Sein abgelesen werden kann bzw. auf der die Werte sichtbar werden, die nicht preisgegeben werden dürfen, wenn der Mensch noch Mensch bleiben soll.

Erich Grunert

SCHORBERGER, Gregor: *AIDS Station. Wege humaner Begleitung*. München 1987: Kösel-Verlag. 158 S., kt., DM 19,80.

Der Bericht des Frankfurter Krankenhauseselsoorgers Gregor Schorberger von seiner Arbeit auf der Station seines Arbeitsbereiches, die der Aufnahme der Aidspatienten dient, ist von unmittelbarer Radikalität. Nach einer kurzen Einführung, in der Schorberger seine Erfahrung und gewonnene Position angesichts der Herausforderung AIDS in knappen, signifikanten Strichen umreißt, folgt eine Reihe von sieben Begegnungsprotokollen mit Aidspatienten selbst. Es ist nur schwer beschreibbar, warum diese „Begegnungen“ so radikal aufrütteln. Es nicht nur eine etwa ins Pseudobetroffene ableitende existentielle Betroffenheit durch die persönliche Intimität der Berichte. Dafür ist die Sprache und Anlage der Protokolle bewußt viel zu vorsichtig, immer etwa indirekt erzählend gehalten. Es ist gerade die objektive Ehrlichkeit und Unverhülltheit der ‚menschlichen Tiefentatsachen‘, deren Anspruch und stilles Gewicht hervortritt.

Schorberger reflektiert diese Herausforderung zu unverkrampfter menschlicher Tiefe und Ganzheit noch einmal in einem Gespräch mit dem Sexualwissenschaftler Martin Dannacker. Das innere Maß, mit dem hier die gesellschaftlichen Probleme und Schwierigkeiten der homosexuellen Menschen – die Gesprächsprotokolle stammen ausschließlich von Aidspatienten aus dieser Gruppe – diskutiert werden, ist die Ermöglichung der Selbstannahme und des offenen Selbstvollzugs. Für Schorberger ist die Aidskrankheit in einem gewissen Sinne eine Chance, homosexuelle Menschen selbst, vor allem aber auch die Gesellschaft in diesem Punkt zu einer echten Besinnung zu führen. Denn die Notlage der homosexuell Liebenden, welche die Aidsseuche mit sich bringt, erzwingt die Aufgabe von Anonymität und Diffamierung. Das Buch klingt aus mit einer zusammenfassenden, auf die Seelsorge bezogenen Reflexion Jürgen Bußmanns.

Josef Römelt

KÜBLER-ROSS, Elisabeth: *Aids. Herausforderung zur Menschlichkeit*. Stuttgart 1988: Kreuz-Verlag. 296 S., geb., DM 38,-.

Wie hilflos und unsachlich die Gesellschaft mit Problemen umgeht, die nicht in das Schema alltäglicher Gewohnheiten passen, das wird an der medizinisch noch völlig ungelösten Herausforderung AIDS bewußt. Das Buch von Elisabeth Kübler-Ross ist eine Dokumentation dieser Hilflosigkeit, der damit verbundenen Ängste und Verkrampfungen menschlichen Lebens. Und es schildert den Kampf, den die Autorin mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gegen die Unmenschlichkeit und Gleichgültigkeit, die diese Ängste zur Folge haben, radikal aufzunehmen versucht.

Die Bemühungen der Gruppe um Elisabeth Kübler-Ross gehen in die verschiedensten Richtungen. Sie müssen sich vornehmlich und zuerst mit der Angst auseinandersetzen, unter der die Aidspatienten selbst leiden: mit der Isolation, der Erfahrung eines mehr oder weniger langsamen, aber unaufhaltsamen und totalen Zerfalls der körperlichen Funktionen, mit der seelischen Verzweiflung und Depression angesichts eines Lebens auf einen leidvollen und derzeit absolut sicheren Tod hin. Aber die Auseinandersetzung muß auch in die Richtung der Menschen gehen, die mit HIV-Infizierten zusammenleben: in Richtung auf die Verwandten, die Freundinnen und Freunde, das Pflegepersonal, die Mitbürger, die sozialen Institutionen und Kirchen. In beide Richtungen – so zeigt das Buch – ist der Kampf zäh und kostet unendlich viel Geduld und Kraft. Der Erfahrung, daß mit einer gezielten Zuwendung zu den erkrankten Menschen und mit der sachkundigen Aufarbeitung ihrer Tiefenkonflikte die Lebensverzweiflung zumindest gemildert, ja das Sterben für diese Men-

schen zu einem aktiven Lebensabschnitt werden kann – für Frau Kübler-Ross ein Grundanliegen ihrer ganzen ärztlichen Arbeit –, steht der Kontrast der irrationalen Kontaktangst der Gesellschaft gegenüber.

Die dokumentarischen Berichte und Kapitel des Buches sind aufgrund dieser Spannung erschütternd. Die Schilderung der Situation vor allem AIDS-kranker Kleinkinder, der Bericht von der Idee der Gründung einer eigenen Klinik für solche Kinder, die Erfahrung der Ablehnung dieses Projektes durch die Bevölkerung, die Leserbriefe dazu, die kleinen Erfolge der Arbeit in anderen Landesteilen, Protokolle von Gesprächen, Begegnungen, Briefe, Gedanken mit und von AIDS-erkrankten Menschen, das harte Schicksal der AIDS-Erkrankten in den Strafanstalten, all dies läßt gerade in seiner lebendigen Konkretheit den Eindruck der „Herausforderung zur Menschlichkeit“ zurück. Diese Herausforderung zielt auf ein unkompliziertes, persönliches, menschliches Engagement. Dabei ist die Idee der unbürokratischen Hilfe durch menschliche Primärgruppen (Familien, die AIDS-kranken Kinder adoptieren wollen, Selbsthilfegruppen) nicht eine bloße samaritanische Beigabe zur institutionellen Aufrüstung der medizinischen Versorgung (AIDS-Stationen in den Krankenhäusern, Wohnheime für AIDS-Kranke etc.), sondern so etwas wie der Kernpunkt der Antwort auf die Herausforderung. Denn das Gesundheitssystem wird voraussichtlich durch die lange Frist der Entwicklung und den völligen Durchbruch der Krankheitsfolgen bei den Patienten, also durch die lange Pflegezeit relativ junger, erkrankter Menschen und durch die steigenden Zahlen der Erkrankungen früher oder später völlig überlastet sein. Die Herausforderung kommt deshalb auf uns alle in einer sehr konkreten Form zu.

Josef Römelt

*AIDS. Anstöße für Unterricht und Gemeindegarbeit.* Hrsg. v. Torsten KRUSE u. Harald WAGNER. München 1988: Kösel-Verlag. 191 S., kt., DM 26,-.

Die Herausgeber, Torsten Kruse als Mediziner und Harald Wagner als Theologe, haben für dieses Bändchen Theologen, Pädagogen und einen Rechtsanwalt gebeten, mit ihnen zusammen das Problem, das die Krankheit AIDS aufwirft, zu reflektieren. Dabei steht zu Beginn eine medizinische Information zur Problematik (T. Kruse). Die folgenden vier Aufsätze versuchen, eine menschliche und christliche Reflexion der Probleme der AIDS-Krankheit unter den Stichworten „Krise“ (H. Wagner), „Strafe Gottes?“ (V. Eid), eine „individual- und sozialanthropologische“ Besinnung (U. J. Niemann) und eine Überlegung zu den Rückwirkungen der Krankheit auf die Kultur der sexuellen Liebe (W. Bartholomäus). Diesen mehr grundsätzlichen Überlegungen stehen die kritische Frage nach dem Verhalten christlicher Gemeinde angesichts der Krankheit (O. Fuchs), die erfahrungsbegründete Mahnung, die Botschaft der Aidskranken an uns alle ernst zu nehmen (G. Schorberger), sowie religionspädagogisch-didaktische (W. Engel/R. Hartwig/D. Wagner) und schulrechtliche Analysen gegenüber.

Die vielschichtigen Überlegungen der Autoren machen deutlich, wie komplex das Phänomen der Aidskrankheit ist. Am gravierendsten sind dabei wohl die konkreten Probleme, die zur Sprache kommen: die Tatsache, daß Krankenkassen die entwickelten HIV-Tests dazu benutzen wollen, Menschen mit positivem HIV-Test wegen der zu erwartenden hohen Pflegekosten aus dem Versicherungsschutz auszuschließen (22); die Spannung der Schulleitungen, die zwischen der Wahrung der Rechte sowohl eines infizierten Schülers (was Geheimhaltung seines Falls einschließt) als auch der nicht-infizierten Mitschüler und Lehrpersonen (was wiederum zumindest die Inkenntnissetzung einzelner Lehrer [z. B. des Sportlehrers] voraussetzt) stehen (177f.). Nicht weniger spannungsreich sind allerdings auch die allgemeinen Wertungen der Krankheit. So kann H. Wagner Aids als eine Krise begreifen, die möglicherweise den Menschen auch neu ausrichtet, ihn durch ihre harte Herausforderung auch „recht“ macht (32). Dagegen grenzt V. Eid die Frage nach einer menschlichen und theologischen Bewertung von Aids radikal von der Frage nach einer Neubesinnung etwa auf die Kultur des Sexuellen ab. Theologisch gesehen geht es in der Herausforderung durch die Krankheit Aids um soziale und diakonisch-pastorale Solidarität und letztlich nur darum (34f.). W. Bartholomäus befürchtet gerade durch die Bedrohung „Aids“ eine neue Verkrampfung in der durch die kulturelle Entwicklung gerade eben erst menschlich und frei gewordenen Erfahrung sexueller Liebe. Der Raum der Angstfreiheit durch die Aufgabe unmenschlicher Tabuvorstellungen wird durch die physische Bedrohung durch Aids neu in Frage gestellt. Was die angstfreie be-